



*Dante Alighieri (1265–1321)*

DANTE ALIGHIERI

Philosophische Werke  
in einem Band

Übersetzt von  
Thomas Ricklin, Dominik Perler  
und Francis Cheneval

Herausgegeben und  
mit einer neuen Einleitung von  
Ruedi Imbach

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-2779-9

ISBN eBook: 978-3-7873-2791-1

Gesetzt aus der Dante MT

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2015. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53, 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck: Strauss, Mörlenbach. Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. [www.meiner.de](http://www.meiner.de)

## INHALT

Einleitung: Ein anderer Dante? <i>Von Ruedi Imbach</i> . . . . .	VII
Dantes Weg zur Philosophie x   Dantes Konzeption der Philosophie xiv   Dantes Philosophie der Sprache xxi   Die Selbstbegrenzung der Philosophie xxix   Weitere Aspekte der Lehre im Gastmahl xxxiii	

### DANTE ALIGHIERI

Das Schreiben an Cangrande della Scala . . . . .	1
<i>(Epistola XIII)</i>	
Abhandlung über das Wasser und die Erde . . . . .	19
<i>(Questio de aqua et terra)</i>	
Über die Beredsamkeit in der Volkssprache (Erstes Buch) . . . . .	43
<i>(De vulgari eloquentia I)</i>	
Das Gastmahl ( <i>Convivio</i> )	
Erstes Buch . . . . .	77
Zweites Buch . . . . .	113
Drittes Buch . . . . .	159
Viertes Buch . . . . .	215

### Zu dieser Ausgabe

Die Übersetzungen aus dem Italienischen bzw. Lateinischen stammen von Thomas Ricklin (*Das Schreiben an Cangrande della Scala, Das Gastmahl*), Dominik Perler (*Abhandlung über das Wasser und die Erde*) und Francis Cheneval (*Über die Beredsamkeit in der Volkssprache*). Sie wurden den zweisprachigen Ausgaben in der Philosophischen Bibliothek (Bände 463, 464, 465, 466a-d) entnommen, durchgesehen und neu gesetzt. Zugrunde liegen die dort abgedruckten und detailliert bibliographierten Ausgaben der Originaltexte.

Bei den in Klammern stehenden Zahlen im Text handelt es sich um die in lateinischen und italienischen Ausgaben gebräuchliche Paragrapheneinteilung, nach der üblicherweise zitiert wird: Conv I, ii, 12 = *Gastmahl*, Buch eins, Kapitel zwei, Paragraph zwölf. Dadurch wird ein gezieltes Auffinden von Textstellen in originalsprachigen Ausgaben ermöglicht.

In eckigen Klammern stehen erläuternde oder gliedernde Hinzufügungen der Übersetzer sowie die Konjekturen im Originaltext.

## EINLEITUNG: EIN ANDERER DANTE?

So ist die letzte Absicht der weislich uns  
versorgenden Natur, bei der Einrichtung  
unserer Vernunft, eigentlich nur aufs  
Moralische gestellet.

*Immanuel Kant*

Die im Titel gestellte Frage weist auf das voraussichtliche und gerechtfertigte Erstaunen des Lesers hin, wenn er Schriften Dantes, des weltberühmten Dichters der *Commedia*, in der *Philosophischen Bibliothek* antrifft. Selbst wenn dieser fragliche Leser weiß, daß Dante nicht nur das *poema sacro* verfaßt hat, ist er berechtigt, die Frage zu stellen, ob die sogenannten *Opera minora* philosophisch wahrhaft von Bedeutung seien.

Die hier in deutscher Übersetzung abgedruckten Werke, die zusammen mit der *Vita nova*<sup>1</sup>, den Briefen<sup>2</sup> und der *Monarchia*<sup>3</sup> die *Opera minora* Dantes ausmachen, stammen aus ver-

<sup>1</sup> Zu diesem in den Jahren 1292–1295 entstandenen Werk vgl. die Darstellung bei U. Prill, *Dante*, Stuttgart/Weimar 1999, S. 34–56; zur Deutung vgl. J. A. Scott, *Perché Dante?*, Rom 2010, S. 16–67. Zur Einführung in Dante als Denker und Dichter empfehle ich K. Flasch, *Einladung, Dante zu lesen*, Frankfurt 2011. Die darin enthaltene Darstellung der Philosophie Dantes (S. 205–223) ist konzis, aber substantiell und bewundernswürdig. Für das Verständnis von Dantes Philosophie sind die Arbeiten von Bruno Nardi immer noch unentbehrlich, vor allem *Saggi di filosofia dantesca*, Milano 1930; *Dante e la cultura medievale. Nuovi saggi di filosofia dantesca*, Firenze 1942; *Nel mondo di Dante*, Roma 1994; *Dal ‚Convivio‘ alla ‚Commedia‘*, Roma 1960.

<sup>2</sup> Es sind dreizehn Briefe erhalten, dazu Prill, *Dante*, S. 194 f.

<sup>3</sup> Vgl. dazu die von Ch. Flüeler und mir besorgte Studienausgabe: Stuttgart 1989 (Reclam 8531). Auf diese Ausgabe wird im Folgenden verwiesen. Seit kurzer Zeit liegen zwei neue, reich kommentierte Ausgaben des lateinischen Textes vor: *Monarchia*, a cura di Paolo Chiesa e

schiedenen Epochen von Dantes Leben (1265–1321). Während das unvollendete *Convivio* (Gastmahl; in italienischer Sprache) und der ebenfalls nicht abgeschlossene Traktat *De vulgari eloquentia* (Von der Beredsamkeit in der Volkssprache) wohl zwischen 1304 und 1306 (also bereits im Exil) entstanden sind<sup>4</sup>, können die lateinische *Monarchia*, das *Schreiben an Cangrande della Scala* sowie die *Questio de aqua et terra* (Abhandlung über das Wasser und die Erde) dem Zeitraum von 1316 (ev. 1312) bis 1320 zugeschrieben werden.<sup>5</sup> Diese Werke spiegeln also den intellektuellen Weg des Dichters, dessen Schaffen zweifelsohne in der *Commedia* (von 1307 bis 1320 entstanden) seinen Höhepunkt erreicht hat. Im Hinblick auf dieses Hauptwerk können deshalb, und daran zweifelt niemand, die erwähnten Schriften sei es als Stufen auf dem Weg zur *Komödie* betrachtet (*Convivio* und *De vulgari eloquentia*), sei es als Ergänzungen bezüglich einer besonderen Thematik des Gedichtes eingestuft werden. Dies ist offensichtlich im Falle des *Schreibens*, da darin Dante Hinweise zum Verständnis und der Deutung der *Commedia* gibt; diese These kann ebenfalls im Hinblick auf die beiden

Andrea Tabarroni, con la collaborazione di Diego Ellero, Salerno 2013; *Monarchia* a cura di Diego Quaglioni, in: Dante Alighieri, *Opere* II, Edizione diretta da Marco Santagata, Milano 2014, S. 807–1415.

<sup>4</sup> Die ausschlaggebenden Biographien Dantes sind: G. Petrocchi, *Vita di Dante*, Rom und Bari 1984; M. Santagata, *Dante. Il romanzo della sua vita*, Milano 2012.

<sup>5</sup> Die vier Traktate (*Schreiben*, *Beredsamkeit in der Volkssprache*, *Gastmahl* und *Abhandlung*) werden in den sieben Bänden der Philosophischen Bibliothek sehr ausführlich eingeleitet und kommentiert. Es sei auf die zwei vorzüglichen neuen Ausgaben von *De vulgari eloquentia* hingewiesen: A cura di Mirko Tavoni, *Dante Alighieri Opere*, vol. I, Milano, Mondadori 2011, S. 1067–1547; A cura die Enrico Fenzi con la collaborazione di Luciano Formisano e Francesco Montuori, Salerno 2012. Ebenfalls erwähnenswert ist der neue Kommentar zum *Convivio* von Gianfranco Foriavanti, in: *Dante Alighieri Opere* II, Milano 2014, S. 3–805.

anderen späteren Werke (*Monarchia* und *Questio*) behauptet werden.<sup>6</sup>

Ganz anders verhält sich allerdings die Sache, wenn wir in Betracht ziehen, daß möglicherweise Dante selbst der Auffassung war, seine Schriften lieferten einen Beitrag zu dem, was er unter Philosophie verstand. Daß dies im Falle des *Convivio* offensichtlich ist, kann kaum bezweifelt werden: Die ausführliche Einleitung zu dieser Schrift (erstes Buch), in der Dante drei eigene Gedichte philosophisch interpretiert (zweites bis viertes Buch), legt dafür ein beredtes Zeugnis ab. Er rechtfertigt in diesen Prolegomena, warum seine Schrift, deren Adressaten Laien sind, die sich also nicht an das universitäre Publikum richtet, in der italienischen Volkssprache abgefaßt wurde. Die später entstandene *Monarchia*, wo mittels einer streng philosophisch argumentierenden Methode die konsequente Trennung von politischer und religiöser Ordnung und Herrschaft gefordert wird, hilft zweifelsohne den theologischen, sozialen und gesellschaftlichen Gehalt der *Commedia* besser zu verstehen, aber sie verfolgt, auch nach Dantes Auffassung, unabhängig von dieser Funktion ein selbständiges Ziel politischer Reflexion und ist nicht nur an die Leser des Gedichtes gerichtet.

Noch einmal verschieden von dieser Blickrichtung ist die Frage, ob Dantes Schriften für die Geschichte der Philosophie *als solcher* eine gewisse Relevanz besitzen, das will sagen, ob sein Denken einen beachtenswerten Beitrag zu zentralen philosophischen Problemen geleistet hat und ob seine Texte das Verständnis der Philosophie, ihres Gegenstandes und ihrer Aufgabe wesentlich verändert hat.

<sup>6</sup> Z. Baranski, *Dante e i segni. Saggi per una storia intellettuale di Dante Alighieri*, Napoli 2000, betont und verteidigt diese Deutung mit durchaus beachtenswerten Argumenten.

DAS SCHREIBEN AN  
CANGRANDE DELLA SCALA

(Epistola XIII)

*Übersetzt von Thomas Ricklin*

(1) Dem erhabenen und siegreichen Herrscher, dem Herrn Cangrande della Scala, Generalvikar der allerheiligsten kaiserlichen Herrschaft in der Stadt Verona und im Staat Vicenza, wünscht der ihm ergebenste Dante Alighieri, Florentiner der Geburt, nicht der Lebensweise nach, ein glückliches, viele Jahre währendes Leben und beständiges Wachstum des ruhmreichen Namens.

(2) Das berühmte Lob Eurer Durchlaucht, das die wachsame Fama fliegend austreut, scheidet die Verschiedenen derart in entgegengesetzte Gruppen, daß es die einen in der Hoffnung auf Erfolg aufrichtet, die anderen in Angst vor Vernichtung niederwirft. Eine derartige, die Taten der Zeitgenossen überbietende Verherrlichung, die gleichsam weiter ist als die Existenz des Wahren, hielt ich einst für unbegründet. (3) Um aber durch die anhaltende Unsicherheit nicht weiter auf die Folter gespannt zu werden, machte ich mich, wie sich die Königin des Südens nach Jerusalem aufgemacht hat, wie Pallas zum Helikon aufgebrochen ist, nach Verona auf, um mit eigenen Augen das Gehörte zu prüfen. Und da sah ich Eure Großtaten, sah zugleich die Wohltaten und erlebte sie; und wie sehr ich früher gergewohnt hatte, einiges von dem Gerede sei übertrieben, so erkannte ich danach, daß die Taten selbst hervorragend waren. So kam es, daß ich, der ich zuvor durch bloßes Hören unter gewissen Vorbehalten wohlwollend eingestellt war, durch das Gesehene bald darauf zum ergebensten [Diener] und Freund wurde.

(4) Ich glaube nicht, wie einige vielleicht einwenden könnten, daß ich mich, indem ich mir die Bezeichnung Freund zulege, der Anmaßung schuldig mache, denn Ungleiche werden nicht weniger als Gleiche durch das Sakrament der Freundschaft verbunden. Wenn es nämlich beliebt, die erfreuenden

und die nützlichen Freundschaften zu untersuchen, so wird sich dem Untersuchenden zeigen, daß durch diese oft hervorragende Personen mit niedrigeren verbunden werden. (5) Und wenn der Blick auf die wahre und eigentliche Freundschaft gerichtet wird, wird sich dann nicht herausstellen, daß häufig in ihrem Schicksal dunkle, in ihrer Ehre aber strahlende Männer die Freunde höchster und angesehenster Fürsten waren? Wieso nicht, da ja auch die Freundschaft zwischen Gott und Mensch durch die Unermeßlichkeit nicht im mindesten behindert wird? (6) Falls jemandem diese Behauptung unwürdig erscheint, höre er auf den Heiligen Geist, der verkündet, daß gewisse Menschen an seiner Freundschaft teilhaben; im *Buch der Weisheit* heißt es nämlich zur Weisheit: „Denn ein unendlicher Schatz ist [sie] für die Menschen; die ihn benützen, werden der Freundschaft Gottes teilhaftig.“ (7) Aber die Unerfahrenheit des Volkes fällt Urteile, ohne zu unterscheiden; und wie es die Sonne für fußgroß hält, so täuscht es sich auch bezüglich der Lebensweise in nichtiger Leichtgläubigkeit. Uns aber, denen es gegeben ist, das Beste, das in uns ist, zu kennen, steht es nicht an, den Spuren der Herde zu folgen, im Gegenteil, wir sind gehalten, ihren Irrtümern entgegenzutreten. Denn jene, die in hohem Maße der Einsicht und des Verstandes mächtig und mit einer gewissen göttlichen Freiheit ausgestattet sind, werden durch keine Gewohnheiten eingeschränkt; dies ist weiter nicht erstaunlich, da nicht sie durch die Gesetze, sondern die Gesetze vielmehr durch sie gelenkt werden. (8) Es ergibt sich also, was ich oben gesagt habe: Es ist keineswegs anmaßend, daß ich ein ergebenster [Diener] und Freund bin.

(9) Da ich also Eure Freundschaft gleich dem teuersten Schatz [allem] vorziehe, wünsche ich sie in gewissenhafter Voraussicht und sorgender Unruhe zu erhalten. (10) Daher, da in den Sätzen der Moral gelehrt wird, daß Freundschaft durch Entsprechung ausgeglichen und gepflegt wird, habe ich mir gelobt, um die mehr als einmal erfahrenen Wohltaten zurück-

zuerstatten, der Entsprechung gemäß zu verfahren; und zu diesem Zweck habe ich meine armselige Habe oft und lange durchgesehen, habe sie wechselseitig ausgesondert und bin dann das Ausgesonderte nochmals durchgegangen auf der Suche nach etwas Euch Würdigem und Angemessenem. (11) Und da habe ich nichts gefunden, was Eurer herausragenden Stellung angemessener wäre als das erhabene Buch der *Komödie*, das durch den Titel des *Paradieses* geziert wird; und dieses [Buch], durch den vorliegenden Brief gleichsam wie durch ein eigentliches Epigramm gewidmet, überschreibe ich Euch, bringe ich Euch dar, ja vertraue ich Euch an.

(12) Dies aber einfach stillschweigend verstreichen zu lassen, duldet die glühende Zuneigung nicht, denn es kann scheinen, daß durch dieses Geschenk der Gabe mehr Ehre und Ruhm zuteil wird als dem Beschenkten; aber im Gegenteil, mir schien für die genügend Aufmerksamen mit dem Titel [des Buches] bereits eine Vorahnung der noch auszuweitenden Herrlichkeit Eures Namens ausgedrückt zu sein; soviel zu diesem Thema. (13) Aber der Eifer Eures Wohlwollens, nach dem ich dürste und dabei [mein] Leben gering achte, wird weiter zum anfangs festgesetzten Ziel drängen. Da die Briefformel erschöpft ist, will ich mich daher beeilen, zur Einführung des dargebrachten Werkes in der Rolle des Auslegers einiges zusammenfassend [darzulegen].

(14) Wie der Philosoph im zweiten Buch der *Metaphysik* sagt, „verhält sich ein Ding zum Sein, wie es sich zur Wahrheit verhält“; der Grund dafür ist, daß die Wahrheit von einem Ding, das sich in der Wahrheit wie in einem Subjekt befindet, die vollkommene Ähnlichkeit des Dings ist, so wie es ist. (15) Von jenen [Dingen] aber, die sind, sind einige derart, daß sie ein absolutes Sein in sich haben; einige sind so, daß sie ein von einem anderen durch eine gewisse Beziehung abhängiges Sein haben, so daß sie gleichzeitig sind und sich zu anderem verhalten, wie die Relativa; wie Vater und Sohn, Herr und Knecht, Doppeltes und Halbes, Ganzes und Teil und dergleichen mehr, insofern

sie sich so verhalten. (16) Weil das Sein solcher [Dinge] von anderem abhängt, deswegen folgt, daß ihre Wahrheit von einem anderen abhängt; ist nämlich die Hälfte unbekannt, wird auch das Doppelte niemals erkannt, und gleiches gilt auch von den anderen [Beispielen].

(17) Jene also, die zu einem Teil eines Werkes eine Einführung geben wollen, müssen einige Angaben machen zum Ganzen, dessen Teil es ist. Da auch ich vom oben erwähnten Teil der ganzen *Komödie* etwas in der Art einer Einführung vorlegen möchte, hielt ich es für angebracht, etwas über das ganze Werk vorauszuschicken, damit der Zugang zum Teil leichter und vollkommener sei. (18) Sechs [Punkte] sind es also, die zu Beginn eines jeden gelehrten Werkes zu untersuchen sind, nämlich der Gegenstand, die Ursache, die Form, das Ziel, der Titel des Buches und die Gattung der Philosophie. Von diesen sind drei, in denen jener Teil, den Euch zu widmen ich beschlossen habe, sich vom Ganzen unterscheidet, nämlich Gegenstand, Form und Titel; in den anderen [Punkten] hingegen unterscheidet er sich nicht, wie dem Betrachtenden deutlich ist; und deshalb sind diese drei bei der Erwägung des Ganzen gesondert zu untersuchen: danach wird genügend Klarheit herrschen für die Einführung des Teils. (19) Hierauf werden wir die anderen drei nicht nur hinsichtlich des Ganzen, sondern auch hinsichtlich dieses einen dargebrachten Teils untersuchen.

(20) Zur Verdeutlichung des zu Sagenden muß man deshalb wissen, daß dieses Werk nicht eine einfache Bedeutung hat, vielmehr kann es polysem genannt werden, das heißt mehrdeutig. Denn die erste Bedeutung ist jene, die es durch den Buchstaben hat, die andere ist jene, die es durch das vom Buchstaben Bezeichnete hat. Und die erste wird die buchstäbliche genannt, die zweite aber die allegorische oder moralische. (21) Damit dieses Verfahren einsichtiger werde, kann es anhand der folgenden Verse veranschaulicht werden: „Als Israel aus Ägypten zog, das Haus Jakob aus dem barbarischen Volk, da wurde Juda sein Hei-

ligtum, Israel sein Machtbereich.“ Wenn wir das nämlich allein dem Buchstaben nach anschauen wollen, wird für uns der Auszug der Söhne Israels aus Ägypten zur Zeit Mose bezeichnet; wenn der Allegorie nach, wird für uns unsere durch Christus erfolgte Erlösung bezeichnet; wenn der moralischen Bedeutung nach, wird für uns die Umkehr der Seele von der Trauer und dem Elend der Sünde zum Stand der Gnade bezeichnet; wenn der anagogischen [Bedeutung] nach, wird der Auszug der heiligen Seele aus der Knechtschaft dieser Verderbnis in die Freiheit der ewigen Herrlichkeit bezeichnet. (22) Und obgleich diese mystischen Bedeutungen mit verschiedenen Namen benannt werden, kann man sie im allgemeinen alle allegorisch nennen, da sie von der buchstäblichen oder historischen [Bedeutung] verschieden sind. Denn ‚Allegorie‘ kommt von griechisch ‚alleon‘, was auf lateinisch ‚alienum‘ [anders] oder ‚diversum‘ [verschiedenes] heißt.

(23) Aufgrund des Gesehenen ist offenkundig, daß der Gegenstand, um den herum weitere Bedeutungen kreisen, notwendigerweise ein doppelter sein muß. Und deshalb ist der Gegenstand dieses Werkes zu untersuchen, insofern er dem Buchstaben nach aufgefaßt wird; danach der Gegenstand, insofern er allegorisch ausgelegt wird. (24) Der Gegenstand des ganzen Werkes, nur buchstäblich aufgefaßt, ist also der Zustand der Seelen nach dem Tod, absolut genommen; denn von diesem handelt und um diesen [rankt sich] der Gang des ganzen Werkes. (25) Wenn das Werk hingegen allegorisch aufgefaßt wird, ist der Mensch Gegenstand, insofern er aufgrund der Willensfreiheit durch Verdienst und Schuld der belohnenden und bestrafenden Gerechtigkeit unterworfen ist.

(26) Die Form aber ist zweifach: die Form der Abhandlung und die Form des Abhandelns. Die Form der Abhandlung ist dreifach, gemäß einer dreifachen Unterteilung. Die erste Unterteilung ist jene, durch die das ganze Werk in drei Bücher gegliedert wird. Die zweite ist jene, durch die jedes Buch in

Gesänge gegliedert wird. Die dritte ist jene, durch die jeder Gesang in Verse gegliedert wird. (27) Die Form oder die Art des Abhandelns ist poetisch, erfindend, beschreibend, ausschweifend, übertragend und zugleich einteilend, unterteilend, billigend, mißbilligend und beispielhaft.

(28) Der Titel des Buches lautet: „Es beginnt die Komödie des Dante Alighieri, Florentiner der Geburt, nicht der Lebensweise nach.“ Um dies zu verstehen, muß man wissen, daß ‚comedia‘ [Komödie] von ‚comos‘, ‚Dorf‘ und ‚oda‘, was Gesang heißt, herzuleiten ist, weshalb Komödie gleichsam ‚dörflicher Gesang‘ [bedeutet]. (29) Und die Komödie ist eine Art poetische Erzählung, die sich von allen anderen unterscheidet. Sie unterscheidet sich nämlich von der Tragödie im Stoff dadurch, daß die Tragödie zu Beginn bewundernswert ist und ruhig, am Ende oder zum Schluß aber ekelierend und erschreckend; und deshalb heißt sie aufgrund von ‚tragos‘, was ‚Bock‘ bedeutet und ‚oda‘ gleichsam ‚Bocksgesang‘, das ist: ekelierend wie ein Bock; wie bei Seneca in seinen Tragödien deutlich wird. Die Komödie aber beginnt mit dem Abstoßenden einer Sache, aber ihr Stoff wird glücklich abgeschlossen, wie bei Terenz in seinen Komödien deutlich wird. Und deshalb pflegten gewisse Redner in ihren Begrüßungen an Stelle des Grußes „Tragischer Anfang und komisches Ende“ zu sagen. (30) Ähnlich unterscheiden sie sich in der Art des Sprechens: erhaben und verfeinert die Tragödie; die Komödie aber lose und derb, wie es Horaz in seiner *Dichtkunst* will, wo er den Komikern erlaubt, gelegentlich wie Tragiker zu sprechen und ebenso umgekehrt:

Doch manchmal steigert auch die Komödie die Stimme  
Und wütend eifert Chremes mit aufgerissenem Munde;  
Ebenso klagt häufig der Tragiker in der Sprache des Fußvolks  
Telephus und Peleus, usw.

(31) Und daraus geht hervor, weshalb das vorliegende Werk Komödie genannt wird. Denn, wenn wir auf den Stoff achten wollen, so ist er zu Beginn erschreckend und ekelierend, weil die

Hölle [dargestellt wird], zum Schluß beglückend, begehrenswert und anmutig, weil das Paradies [dargestellt wird]; was die Art des Sprechens betrifft, so ist diese lose und derb, weil es die Redeweise des gemeinen Volks ist, in der sich auch die Weiber unterhalten. (32) Es gibt auch andere Gattungen der poetischen Ausdrucksweise, nämlich das Hirtenlied, die Elegie, das Spottgedicht und den Weihepruch, wie ebenfalls bei Horaz in seiner *Dichtkunst* deutlich werden kann; aber darüber ist hier nichts zu sagen.

(33) Nun kann deutlich werden, wie der Gegenstand des dargebrachten Teils zu bestimmen ist. Denn wenn der Gegenstand des ganzen, buchstäblich aufgefaßten Werkes der Zustand der Seelen nach dem Tod ist – nicht eingeschränkt, sondern schlechthin verstanden – so ist offenkundig, daß in diesem Teil derselbe Zustand Gegenstand ist, aber eingeschränkt, nämlich der Zustand der glückseligen Seelen nach dem Tod. (34) Und wenn der Gegenstand des ganzen, allegorisch aufgefaßten Werkes der Mensch ist, insofern er aufgrund der Willensfreiheit durch Verdienst und Schuld der belohnenden und bestrafenden Gerechtigkeit unterworfen ist, ist offenkundig, daß in diesem Teil der Gegenstand eingeschränkt wird, und er ist dann der Mensch, insofern er durch Verdienst der belohnenden Gerechtigkeit unterworfen ist.

(35) Und ebenso wird die Form des Teils durch die für das Ganze bestimmte Form deutlich; denn wenn die Form der Abhandlung im Ganzen dreifach ist, so ist sie in diesem Teil nur zweifach, nämlich die Unterteilung in Gesänge und Verse. (36) Die Form der ersten Unterteilung kann ihm nicht eigen sein, denn dieser Teil ergibt sich aus der ersten Unterteilung.

(37) Klarheit besteht auch über den Titel des Buches; denn der Titel des ganzen Buches lautet: „Es beginnt die Komödie usw.“, wie oben; der Titel dieses Teils ist aber: „Es beginnt das dritte Buch der Komödie Dantes usw., das Paradies genannt wird.“

(38) Nachdem diese drei [Punkte], in denen sich der Teil vom

Ganzen unterscheidet, untersucht sind, sind nun die anderen drei, in denen kein Unterschied zum Ganzen besteht, zu prüfen. Die Ursache des Ganzen und des Teils ist also jener, der genannt ist, und er scheint sie vollständig zu sein.

(39) Das Ziel des Ganzen und des Teils könnte mehrfach sein, nämlich naheliegend und entfernt; aber, von einer genauen Untersuchung absehend, ist zu sagen, daß das Ziel des Ganzen und des Teils darin besteht, die Lebenden in diesem Leben aus dem Zustand des Elendes herauszuholen und sie zum Zustand des Glücks hinzuführen.

(40) Die Gattung der Philosophie aber, nach der hier im Ganzen und im Teil vorgegangen wird, ist die der Moralphilosophie oder Ethik; denn nicht zum theoretischen Betrachten, sondern zum Handeln sind Ganzes und Teil erfunden. (41) Denn wenn an einer Stelle oder in einem Abschnitt etwas in der Weise der theoretischen Betrachtung untersucht wird, geschieht dies nicht um der theoretischen Betrachtung willen, sondern um des Handelns willen; weil, wie der Philosoph im zweiten Buch der *Metaphysik* sagt, „die praktischen [Philosophen] manchmal in Bezug auf etwas gerade Gegenwärtiges theoretische Betrachtungen anstellen“.

(42) Aufgrund des Vorausgeschickten ist [nun] die buchstäbliche Auslegung als eine Art Vorwort anzugehen, und hierzu ist vorweg zu bemerken, daß die buchstäbliche Auslegung nichts anderes ist als die Offenlegung der Form des Werkes. (43) Dieser Teil also, d. h. das dritte Buch, das *Paradies* genannt wird, wird zuerst in zwei Teile gegliedert, nämlich in die Vorrede und den ausführenden Teil. Der zweite Teil beginnt an der Stelle: „Es erhebt sich für die Menschen an verschiedenen Orten.“

(44) Zum ersten Teil muß man wissen: Obwohl er allgemein gesprochen Anfang genannt werden könnte, darf er im strengen Sinn aber nur Vorrede genannt werden; was der Philosoph im dritten Buch der *Rhetorik* anzudeuten scheint, wo er sagt, daß „die Einleitung der Beginn der rhetorischen Rede ist, so

wie die Vorrede in der Dichtung und das Vorspiel im Flötenvortrag“. (45) Es ist ebenfalls vorauszuschicken, daß diese Vorankündigung, die allgemein Anfang genannt werden kann, von den Dichtern und den Rednern je anders gestaltet wird. (46) Die Redner nämlich beschränken sich darauf ein Vorwort zum noch zu Sagenden zu geben, um den Geist des Zuhörers vorzubereiten; die Dichter aber tun nicht nur dies, vielmehr tragen sie danach eine Anrufung vor. (47) Und dies ist für sie angemessen, denn sie benötigen eine ausgedehnte Anrufung, da gegen die gewöhnliche Art der Menschen etwas von den höheren Substanzen zu erbitten ist, gleichsam wie eine göttliche Gabe. (48) Also gliedert sich die vorliegende Vorrede in zwei Teile, denn im ersten wird vorausgeschickt, was zu sagen ist, im zweiten wird Apollo angerufen; und der zweite Teil beginnt an der Stelle: „Oh guter Apollo, zum letzten Werk.“

(49) Zum ersten Teil ist zu bemerken, daß es zum guten Anfang dreier Dinge bedarf, wie Cicero in der *Neuen Rhetorik* sagt, nämlich daß jemand den Hörer wohlwollend, aufmerksam und empfänglich macht; und dies vor allem in der bewundernswerten Gattung der Rechtsangelegenheiten, wie Cicero selbst sagt. (50) Da also der Stoff, um den sich die vorliegende Abhandlung dreht, bewundernswert ist und deshalb auf das Bewundernswerte zurückzuführen ist, werden diese drei Dinge zu Beginn des Anfangs, bzw. der Vorrede angestrebt. Denn er [der Autor] sagt, er werde das erzählen, was er im ersten Himmel gesehen habe und in Erinnerung behalten konnte. (51) In dieser Aussage sind alle drei enthalten; denn durch die Nützlichkeit des zu Sagenden wird das Wohlwollen geweckt; durch die Bewundernswürdigkeit die Aufmerksamkeit; durch die Möglichkeit die Empfänglichkeit. Auf die Nützlichkeit spielt er an, wenn er sagt, er werde das vortragen, was die menschliche Sehnsucht in außerordentlicher Weise weckt, nämlich die Freuden des Paradieses; die Bewundernswürdigkeit berührt er, wenn er verspricht, von ebenso Hohem wie Erhabenem zu sprechen,

nämlich von der Verfaßtheit des himmlischen Königreiches; die Möglichkeit legt er dar, wenn er sagt, er werde das erzählen, was er in Erinnerung habe behalten können; wenn er es nämlich kann, werden es auch andere können. (52) Dies alles wird in jenen Worten berührt, wo er sagt, er sei im ersten Himmel gewesen und er wolle vom himmlischen Königreich alles erzählen, was er wie einen Schatz in seiner Erinnerung habe behalten können. Nachdem also die Schönheit und Vollkommenheit des ersten Teils der Vorrede untersucht worden ist, ist nun zum Text überzugehen.

(53) Er sagt also, daß „die Herrlichkeit des ersten Bewegers“, der Gott ist, „in allen Teilen des Universums erstrahlt“, aber derart, daß sie „in einem gewissen Teil mehr, in einem anderen weniger“ [erstrahlt]. (54) Daß sie aber überall erstrahlt, macht die Vernunft und die Autorität deutlich. Die Vernunft folgendermaßen: Alles, was ist, hat das Sein entweder von sich oder von anderem: aber es steht fest, daß Sein von sich aus haben nur einem zukommt, nämlich dem Ersten oder Prinzip, das Gott ist, weil Sein haben nicht gleichzusetzen ist mit notwendiges für sich Sein, und notwendiges für sich Sein nur einem zukommt, nämlich dem Ersten oder Prinzip, das die Ursache von allem ist; also hat alles, was ist, außer dem Einen selbst, das Sein von anderem. (55) Wenn also nicht irgend etwas, sondern das Letzte im Universum genommen wird, so ist offenkundig, daß dieses das Sein von einem anderen hat; und jenes, von dem es dieses hat, hat es von sich oder von einem anderen. Wenn von sich, so ist es das Erste; wenn von einem anderen, hat auch jenes es gleichfalls von sich aus oder von einem anderen. Und da es auf diese Weise bei den wirkenden Ursachen ein Fortschreiten ins Unendliche gäbe, wie im zweiten Buch der *Metaphysik* bewiesen wird, muß man zum Ersten, das Gott ist, gelangen. (56) Und so hat alles, was Sein hat, das Sein mittelbar oder unmittelbar von ihm; denn durch das, was die zweite Ursache von der ersten empfängt, beeinflußt sie das Verursachte wie etwas,

das einen Strahl empfängt und weiter sendet, weswegen die erste Ursache in höherem Maße Ursache ist. (57) Und dies wird im *Buch über die Ursachen* gesagt: „Jede höhere Ursache beeinflusst mehr das durch sie Verursachte als die zweite allgemeine Ursache.“ Dies aber bezüglich des Seins.

(58) Bezüglich des Wesens aber, führe ich folgenden Beweis: Jedes Wesen, außer dem ersten, ist verursacht, andernfalls gäbe es mehrere, die ein durch sich notwendiges Sein wären, was unmöglich ist: denn das Verursachte ist entweder von der Natur oder vom Intellekt [verursacht], und was von der Natur [verursacht ist], ist folglich vom Intellekt verursacht, denn die Natur ist das Werk der Intelligenz; alles also, was verursacht ist, ist entweder mittelbar oder unmittelbar von einem Intellekt verursacht. (59) Da nun das Vermögen dem Wesen folgt, dessen Vermögen es ist, wenn es ein denkfähiges Wesen ist, ist dieses einzig und allein das Verursachende. Und wie man zuvor zur ersten Ursache des Seins selbst gelangen mußte, so nun auch [zur ersten Ursache] des Wesens und des Vermögens. (60) Daraus wird deutlich, daß jedes Wesen und [jedes] Vermögen aus der ersten [Ursache] hervorgeht und daß die unteren Intelligenzen wie von einem Strahlenden empfangen und die von oben kommenden Strahlen an das unter ihnen Liegende weitergeben in der Art und Weise von Spiegeln. Dies scheint Dionysios, wo er über die *Himmlische Hierarchie* spricht, klar genug zu behandeln. (61) Und deswegen heißt es im *Buch über die Ursachen*: „Jede Intelligenz ist voller Formen.“ Es ist also deutlich, wie die Vernunft zeigt, daß das göttliche Licht, das heißt göttliche Güte, Weisheit und Vermögen, überall erstrahlt.

(62) Ähnlich, aber gelehrter macht es die Autorität. Der Heilige Geist nämlich sagt durch *Jeremias*: „Himmel und Erde erfülle ich“; und im *Psalm*: „Wohin soll ich gehen vor deinem Geist? Wohin fliehen vor deinem Angesicht? Würde ich in den Himmel steigen, so bist du dort; würde ich in die Hölle hinuntersteigen, du bist da. Würde ich meine Flügel nehmen usw.“

Und die *Weisheit* sagt, daß „der Geist des Herrn den Erdkreis erfüllt hat“. Und *Jesus Sirach* im zweiundvierzigsten [Kapitel]: „Von der Herrlichkeit des Herrn ist sein Werk erfüllt.“ (63) Das wird auch durch die Schriften der Heiden bezeugt; daher sagt Lukan im neunten Buch: „Jupiter ist, was immer du siehst, wohin auch immer du dich wendest.“

(64) Es ist also treffend gesprochen, wenn er sagt, daß der göttliche Strahl oder die göttliche Herrlichkeit „in das Universum eindringt und erstrahlt“: er dringt ein bezüglich des Wesens; er erstrahlt bezüglich des Seins. (65) Was er aber bezüglich „mehr oder weniger“ anfügt, ist offensichtlich wahr; denn wir sehen ein Wesen auf einer hervorragenderen Stufe, ein anderes aber auf einer niedrigeren, wie sich beim Himmel und den Elementen zeigt, von denen jener unvergänglich ist, diese aber vergänglich.

(66) Und nachdem er diese Wahrheit vorausgeschickt hat, fährt er fort, indem er das Paradies umschreibt. Und er sagt, daß er in jenem Himmel gewesen ist, der im Überfluß von der Herrlichkeit Gottes oder vom Licht empfängt. (67) Diesbezüglich ist zu wissen, daß jener Himmel der höchste Himmel ist, der sämtliche Körper enthält und in keinem enthalten ist; in ihm bewegen sich alle Körper, er verharrt im Ersten in ewiger Ruhe; er wirkt auch auf alles, was er enthält, und empfängt von keiner körperlichen Substanz Wirkkraft. (68) Und er wird Empyreum genannt, das heißt, der durch das Feuer seiner Hitze brennende Himmel; nicht weil in ihm Feuer oder Hitze stofflicher Art wären, sondern geistiger Art, das heißt heiliges Verlangen oder Liebe.

(69) Daß er aber mehr göttliches Licht empfängt, kann mit zwei Argumenten bewiesen werden: Erstens, weil er alles enthält und in nichts enthalten ist; zweitens, wegen seiner endlosen Ruhe oder [seines] Friedens. (70) Das erste wird folgendermaßen bewiesen: Das Enthaltende verhält sich zum Enthaltenden in der natürlichen Lage, so wie das Formende zum Formbaren, wie im

vierten Buch der *Physik* steht; aber in der natürlichen Lage des ganzen Universums ist der erste Himmel das alles Enthaltende; also verhält er sich zu allem wie das Formende zum Formbaren, was heißt, er verhält sich in der Art der Ursache. Und da jede verursachende Kraft ein gewisser Strahl ist, der von der ersten Ursache, die Gott ist, herkommt, ist offenkundig, daß jener Himmel, der in höherem Maße die Bestimmtheit der Ursache hat, mehr vom göttlichen Licht empfängt.

(71) Was das zweite betrifft, so wird es folgendermaßen bewiesen: Alles, was sich bewegt, bewegt sich wegen etwas, das es nicht hat, das der Endpunkt seiner Bewegung ist; so bewegt sich der Mondhimmel wegen einem seiner Teile, der jenen Ort nicht hat, auf den hin er sich bewegt; und weil jeder seiner Teile sich zu anderem bewegt, ohne daß jeder Ort erreicht wird, was unmöglich ist, so kommt es, daß er sich immer bewegt und niemals ruht, und dies ist sein Streben. Und was ich vom Mondhimmel sage, gilt für alle außer für den ersten. Alles, was sich bewegt, weist einen Mangel auf und hat nicht gleichzeitig sein ganzes Sein. (72) Jener Himmel also, der von keinem bewegt wird, hat in sich, in jedem seiner Teile, auf vollendete Weise, was er kann, so daß er zu seiner Vervollkommenung nicht der Bewegung bedarf. Und da jede Vollkommenheit Strahl des Ersten ist, das auf der obersten Stufe der Vollkommenheit steht, ist offenkundig, daß der erste Himmel mehr vom Licht des Ersten, das Gott ist, empfängt. (73) Doch dieses Argument scheint auf die Zerstörung des Vordersatzes zu zielen, so daß es schlechthin und gemäß der Argumentationsform nicht beweiskräftig ist. Aber wenn wir seinen Inhalt betrachten, [so] beweist es schlüssig, denn es handelt von etwas Endlosem, in dem der Mangel endlos bestehen kann: Folglich, da Gott ihm keine Bewegung gegeben hat, wird deutlich, daß er ihm keinen mangelhaften Stoff gegeben hat. (74) Und aufgrund dieser Voraussetzung ist das Argument wegen des Inhalts gültig; und es handelt sich um eine ähnliche Argumentationsart, wie wenn

ich sagte: „Wenn ein Mensch existiert, so hat er die Fähigkeit zu lachen“; denn in allen umkehrbaren [Sätzen] ist ein ähnliches Argument aufgrund des Inhalts gültig. So also ist klar: wenn er sagt: „In jenem Himmel, der mehr vom göttlichen Licht empfängt“, versteht er dies als Umschreibung des Paradieses oder des empyreischen Himmels.

(75) In Übereinstimmung mit den vorangehenden Argumenten sagt der Philosoph im ersten Buch *Über den Himmel*, daß der Himmel „einen um so vorzüglicheren Stoff im Vergleich zu diesen niedrigeren [Körpern] hat, je weiter er von diesen, die hier [sind], entfernt ist“. (76) Dem könnte auch hinzugefügt werden, was der Apostel im *Epheserbrief* über Christus sagt: „Dieser ist über alle Himmel hinaufgestiegen, um alles zu erfüllen.“ Dies ist der Himmel der Freuden des Herrn; von diesen Freuden wird durch *Ezechiel* gegen Luzifer gesagt: „Du, Zeichen der Ebenbildlichkeit, voller Weisheit und vollendet schön, du warst in den Freuden des göttlichen Paradieses.“

(77) Und nachdem er durch seine Umschreibung gesagt hat, daß er an jenem Ort des Paradieses gewesen ist, fährt er fort und sagt, er habe etwas gesehen, von dem einer, der hinuntergestiegen ist, nicht berichten kann. Und er gibt die Ursache dafür an, wenn er sagt, „daß der Intellekt sich sosehr versenkt“ in dieses, „sein Verlangen“, das Gott ist, „daß die Erinnerung nicht folgen kann“. (78) Um dies zu verstehen, muß man wissen: Wenn der menschliche Intellekt in diesem Leben wegen der ähnlichen Natur und der Nähe, die er zur getrennten intellektuellen Substanz hat, emporgehoben wird, wird er so sehr emporgehoben, daß die Erinnerung nach der Rückkehr schwindet, weil [dies] das menschliche Maß überstiegen hat. (79) Und dies wird uns durch den Apostel im *Korintherbrief* nahegelegt, wo er sagt: „Ich kenne einen Menschen, der – ob im Körper oder außerhalb des Körpers, weiß ich nicht, Gott weiß es – bis in den dritten Himmel entführt wurde und die Geheimnisse Gottes sah, von denen der Mensch nicht sprechen darf.“ Siehe also,

nachdem der Intellekt mit dem Aufstieg den menschlichen Verstand überstiegen hatte, erinnerte er sich nicht an das, was außerhalb seiner geschehen war. (80) Und dies wird uns im *Evangelium des Matthäus* nahegelegt, wo drei Jünger vor sein Angesicht hinfielen und danach berichteten, als hätten sie vergessen. Und in *Ezechiel* ist geschrieben: „Ich sah und warf mich auf mein Angesicht.“ Und wo dies den Mißgünstigen nicht genügt, mögen sie in Richard von St. Viktors Buch *Über die Kontemplation*, in Bernhards Buch *Über die Besinnung* [und] in Augustins Buch *Über die Größe der Seele* lesen, und sie werden nicht mehr mißgünstig sein. (81) Wenn sie aber wegen der Sünde des Sprechenden gegen die Fähigkeit zu einer so großen Emporhebung anklaffen, mögen sie *Daniel* lesen, wo sie entdecken werden, daß auch Nebukadnezar gotterfüllt etwas gegen die Sünder gesehen und dem Vergessen übergeben hat. (82) Denn jener, „der seine Sonne über den Guten und den Bösen aufgehen und es auf Gerechte und Ungerechte regnen läßt“, offenbart seine Herrlichkeit den Lebenden, wie schlecht auch immer sie leben mögen, manchmal barmherzig zur Bekehrung, manchmal streng zur Bestrafung, mehr oder weniger, [ganz] wie er will.

(83) Er sah also, wie er sagt, etwas, „das er als Zurückkehrender nicht wiederzugeben weiß noch vermag“. Es ist aber sorgfältig festzuhalten, daß er sagt „er weiß nicht und vermag nicht“: er weiß nicht, weil er vergessen hat; er vermag nicht, denn, auch wenn er sich erinnert und den Inhalt behält, so versagt doch die Sprache. (84) Vieles nämlich sehen wir mit Hilfe des Intellekts, wofür die Lautzeichen fehlen, was Platon in seinen Büchern durch die Verwendung von Metaphorismen ausreichend nahelegt; vieles nämlich sah er mittels des intellektuellen Lichtes, was er mit seiner eigenen Rede nicht auszudrücken vermochte.

(85) Danach sagt er, er werde das erzählen, was er vom himmlischen Königreich behalten konnte, und dies, sagt er, sei der Stoff seines Werkes; wie dies beschaffen ist und wie groß, wird im ausführenden Teil deutlich werden.